

Spinnsch dänn du?

Autor(en): **Herdi, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

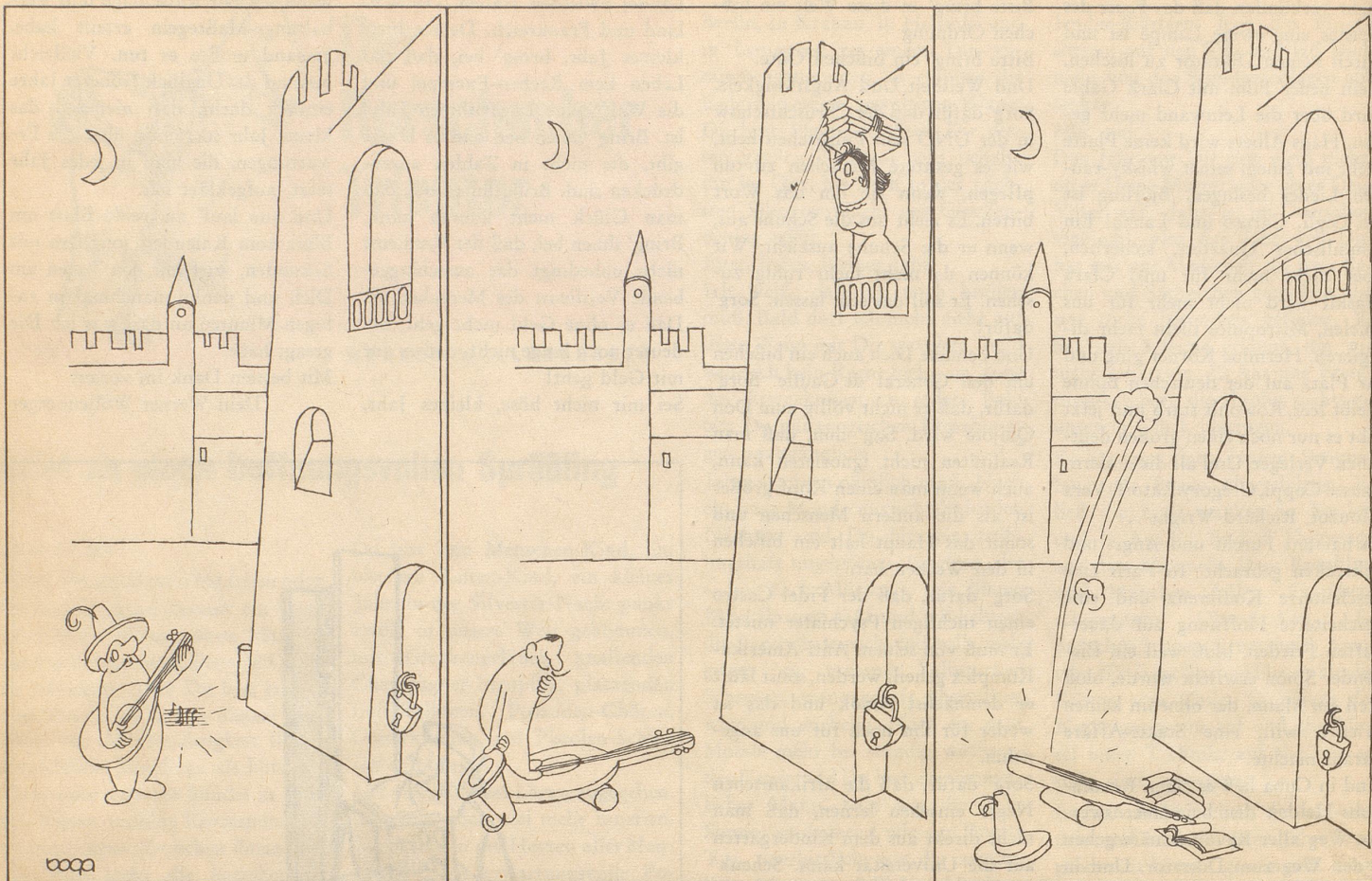
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-500088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Liebe macht erfinderisch

Spinnisch dänn du?

Beim Lesen der Mitteilung von Felix im Nebelspalter (Nr. 50, 1960), wonach das ehemalige «Du spinnisch ja» über «Schaffsch dänn du am Samschtig?» in «Du schlüßisch ja uf im Tram» abgewandelt worden ist, mögen dem einen oder andern Zürcher die klaffenden Lücken in diesem Schnellkurs für Limmatblütendeutsch aufgefallen sein.

Vor Zeiten hatte man «en Egge ab, es Redli z vill, e Schruube locker». Dann galt vorzüglich: «Häsch Glöggli a den Ohre? Häsch en Pilz im Gweih? Häsch Roscht a de Zähne? Häsch de Borkechäfer? Häsch Maierisli zwüschet de Zeie? Bisch weich? Bisch agrässe? Bisch atätscht? Isch dir de Chäs weich worde?»

Das alles ging mehr oder weniger vorüber. Die Ausdrücke wechselten wie die Formen der Damenhüte. Plötzlich klang die Sache so: «Häsch es Flüüßblatt im Schueh? Häsch de Alpufzug a de Hose-träger? Häsch Sänf a de Wade? Häsch es Joghurt am Rugge? Häsch

en permanente Dachschade? En tote Vogel im Schueh? En Sprung i de Schüßle? Zahlsch bar?»

Mit einemal entstanden Beziehungen zwischen dem «Vogel im Kopf» – der übrigens auch schuld ist am Soldatenausdruck «Vogelchefig» für die Policemütze – und aktuellen Themen, die gerade in der Luft lagen. Die Diskussion um die Höflichkeit im Zürcher Tram setzte ein, und prompt fragte man: «Stahsch dänn du im Tram?» Ein paar Opernaufführungen hatten da und dort Mißfallen erregt, und deshalb bohrte man giftig: «Bisch abonniert im Sänfpalast?» Die Eigernordwand, genauer die sich um sie bemühen den Alpinisten, machte zeitweise über Gebühr von sich reden, und auch das löste einen sprachlichen Modeschwenker aus: «Häsch dänn du en Kiosk i der Eigernordwand?» Bald darauf zirkulierte die Variante: «Verchauftsch Iisgrääm i de Dolomite?» Item, auch das hat sich gelegt; denn seit im heißen Afrika alles drunter und drüber geht und im Kongogebiet ein auf Distanz beinahe albern anmutendes Hor-ruck und Hin und Her an der

Tagesordnung ist, kann man an der Limmat hören: «Bisch vom Kongo?»

Im übrigen gilt nach wie vor: «Trucksch d Zigarette im Sack uus? Rauchscht dänn du de Filter? Grüblich mit em Präßluftbohrer i de Zähne? Leisch d Hose mit de Biß-zangen aa?»

Fritz Herdi

Neue Fahrt

Löst du im Abendscheine
Nochmals des Bootes Leine
Und greifst zum Ruder, schwer?
Wohin nach all den Jahren,
Mein Herz, willst du noch fahren
Auf sturmbewegtem Meer?

Soll ich im stillen Hafen
Des Lebens Rest verschlafen,
Die Freude und das Weh?
Mich lockt die frische Brise,
Ich stoße ab vom Kiese,
Mein Herz sucht hohe See.

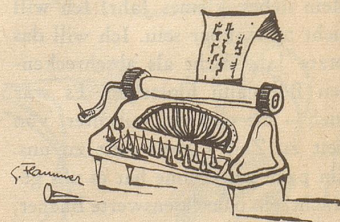
Noch einmal auf den Wellen
Soll mir die Segel schwellen
Des Lebens starker Wind.
Find ich nicht mehr zum Hafen,
Will schaukeln ich und schlafen,
Einschlafen wie ein Kind.

Rudolf Nußbaum

Der Eidotter des Kolumbus

Die Weltkrise könnte rasch gelöst werden, wenn die verantwortlichen Politiker weniger zusammensitzen und mehr zusammenstehen würden.

Ergo



Die Schreibmaschine des Fakirs

Schaltjährliches

«Die Schaltjahre habe ich ganz besonders gern», erklärte eines Abends unser Onkel Theodor. «Nicht etwa weil ich einen Tag länger arbeiten muß, oder weil ich am 29. Februar Geburtstag hätte. Der Grund ist ganz einfach, daß ich mich im Schaltjahr 366 Tage an meinen prächtigen Orientteppich, die ich alle von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich habe, freuen kann!»